

**Zeitschrift:** Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark  
**Herausgeber:** Eidgenössische Nationalparkkommission  
**Band:** - (2014)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Cratschla Oldies - oder doch nicht? : Reaktionen von Steinböcken auf das experimentelle Abschirmen von künstlichen Salzlecken  
**Autor:** Wüst, Matthias / Anderwald, Pia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-676442>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Reaktionen von Steinböcken auf das experimentelle Abschirmen von künstlichen Salzlecken

VON MATTHIAS WÜST



Abb. 4



Abb. 5

FOTOS: M. WÜST

## KOMMENTAR VON PIA ANDERWALD

*Im Nationalpark existieren heute noch Reste von künstlichen Salzlecken, die bis 1987 mit Salzsteinen versorgt wurden.*

Ein solches Vorgehen mag in einem Nationalpark, in dem es primär um den Schutz natürlicher Prozesse geht, zu denen auch die Bewegungsmuster der in ihm lebenden Tiere zählen, aus heutiger Sicht als widersprüchlich erscheinen. Allerdings ist hierbei zu bedenken, dass dieses Verfahren damals primär dem Schutz der Steinböcke diente: Durch die künstlichen Salzlecken sollten die wertvollen Tiere, die gerade erst ein paar Jahrzehnte zuvor alpenweit noch kurz vor dem Aussterben gestanden hatten, an das Parkgebiet gebunden werden, damit sie ausserhalb der Parkgrenzen nicht Wilderern zum Opfer fallen konnten.

*Rothirsche kamen nur in der Untersuchungsfläche Trupchun vor. Sie konnten nie an den künstlichen Salzlecken beobachtet werden. Im Verlaufe der experimentellen Feldversuche veränderte sich die Häufigkeit der Hirsche in der Untersuchungsfläche nicht. Gamsen kamen in beiden Untersuchungsflächen Trupchun und Müschauns vor, allerdings nur an einzelnen Tagen. Sie besuchten die künstlichen Salzlecken nur in Einzelfällen. Die Abschirmung der Lecken bewirkte bei den Gamsen keine Veränderung der Raumnutzung.*

Die Studie wurde von Ende Juli bis Ende August 1993 durchgeführt. Seit 1997 wird alljährlich während standardisierten Sichtbeobachtungen vier-

Abb. 4 Steinböcke an der Salzlecke Müschauns.

Abb. 5 Salzlecke Müschauns nach der Abschirmung.





mal im Jahr an je einem Morgen die räumliche Verteilung der Huftiere aufgenommen. Dank diesem Langzeit-Datensatz ist inzwischen bekannt, dass sich die Rothirsche in der Val Trupchun (insbesondere die Weibchen und Jungtiere) vor allem auf der den Salzlecken entgegengesetzten Talseite aufhalten. Es überrascht daher nicht, dass Hirsche nicht an den Salzlecken beobachtet wurden.

Bei Gämsen hätte sich evtl. ein anderes Bild ergeben, wenn die Studie im Frühling statt im Sommer durchgeführt worden wäre. Sowohl Steinböcke wie Gämsen werden heute noch im Frühling, wenn die Tiere im Fellwechsel stehen und daher viel Salz benötigen, erfolgreich sowohl in der Val Trupchun wie auch in der Val Müschauns mit Salz in eine Kasten-falle gelockt, um sie mit Ohrmarken zu markieren und einige Individuen mit GPS-Sendern auszustatten. Später im Jahr funktioniert diese Fang-Methode nicht mehr so gut, da der Salzbedarf der Tiere dann geringer ist.

*Die experimentellen Abschirmungen hinderten die Leckenbesucher wirkungsvoll am Zugang zum Salzangebot. Sie bewirkten zudem Änderungen im Raummuster der Steinböcke, hauptsächlich der gemischten Geissenverbände. Diese verschoben sich mit fortlaufender Salzreduktion in höhere Lagen der Untersuchungsfläche. Interessanterweise waren vor dem Einrichten der künstlichen Salzlecken (1962/63) die Steinböcke hauptsächlich in den oberen, alpinen Lagen zu finden. Damals kamen in der Val Trupchun praktisch nur Böcke vor, Geissen hielten sich kaum in diesem Gebiet des Nationalparks auf.*

Zur Segregation zwischen den Geschlechtern sind inzwischen zahlreiche Studien durchgeführt worden. Im Sommer halten sich die Böcke natürlicherweise in höheren Lagen auf als die Weibchen, was wahrscheinlich mit der Thermoregulation und dem Nahrungsangebot zusammenhängt. Allerdings hat eine neue Studie ergeben, dass die Weibchen im Verlauf der letzten 20 Jahre ihr Verbreitungsgebiet während des Sommers graduell nach oben verlagert haben, während die Böcke nach wie vor die gleichen Höhenlagen nutzen. Dies ist wahrscheinlich auf die Klimaerwärmung zurückzuführen, die unter anderem bewirkt, dass sich verschiedene Pflanzengesellschaften in den Bergen weiter nach oben verschieben. Dadurch wird auch das Nahrungsangebot für die Steinböcke beeinflusst.

*Falls die künstlichen Salzlecken aus dem Park entfernt würden, wäre es spannend, die längerfristigen Veränderungen im Raummuster der Steinböcke zu verfolgen. Der Steinbock gilt als sehr ortstreue Huftierart, die auf eine Entfernung der «Altlasten künstliche Salzlecken» kaum mit Abwanderungen aus dem Nationalpark reagieren würde.*

Diese Vorhersage hat sich bewahrheitet. Nach nunmehr 27 Jahren dürften kaum mehr Salzspuren an den ehemaligen Lecken vorhanden sein. Trotzdem hat sich die gut etablierte Steinbockpopulation in der Val Trupchun gehalten. Die fehlenden Salzlecken könnten allerdings ein Grund sein, dass die Tiere natürlicherweise vermehrt in die Val Saliente wandern, wo der Steinbockbestand auch angewachsen ist. 🐾

## Reaktionen das experin von künst

Im Nationalpark existieren heute noch künstlichen Salzlecken, die bis 1987 mit Salz versorgt wurden. Sie sind weiterhin für Huftiere attraktiv und weisen heute noch messbare Konzentrationen auf. In der vorliegenden Untersuchung wurden die Lecken im Sommer 1993 experimentell abgeschirmt und somit das Salzangebot reduziert. Die häufigsten Besucher der Lecken, Steinböcke und jüngere Steinböcke, wurden dadurch in ihrer Nutzung gehindert. Die Abschirmung der Salzlecken hatte zur Folge, dass diese Tiere in höhere Lagen zurückzogen. Auch vor dem Einrichten der künstlichen Salzlecken (1962/63) war es den Steinböcken des Gebietes oberhalb der Waldgrenze im alpinen Raum zu finden. Vermutlich trug die künstlichen Salzlecken, die sich allesamt unterhalb der Waldgrenze befinden, zu der Verschiebung der Steinböcke in die Waldgebiete bei. Bei Rothirschen und Gemse wurden durch die Abschirmung der künstlichen Salzlecken keine Veränderungen im Raummuster festgestellt.

### 1. Vorgeschichte

Im Schweizerischen Nationalpark existieren heute noch Reste von künstlichen Salzlecken, die zu Beginn der Siebzigerjahre angelegt wurden. Demontiert man in der Val Trupchun und in der Val Müschauns Salzsteine (Steinsalzbrocken mit hohem Natriumchlorid-Anteil) auf abgestorbene Holzstämme. Ein Teil des Salzes wurde durch die Witterung ausgewaschen und tränkte das darunterliegende Holz. Ursprünglich spielten Salzlecken bei der Wiedereinbürgerung des Alpensteinbockes eine grosse Rolle, da durch gezieltes Anlegen von Salzlecken die wenigen angesiedelten Steinböcke in das Aussetzungsgebiet „gebunden“ werden konnten. Diese unsichtbaren Leinen hielten die Tiere zusammen und verhinderten eine Abwanderung. In den Siebziger Jahren stellten Abwanderungen für die Steinbockkolonie im Nationalpark kein existenzbedrohendes Problem mehr dar. Man war aber der Meinung, die Steinböcke bräuchten diese künstli-

50

Pia Anderwald  
Schweizerischer Nationalpark, Zernez